

Jörg Schürmann

Projekte im Geschichtsunterricht Heinrich-von-Kleist-Schule (Gymnasium)

Vorbemerkungen

Im folgenden werden zwei Beispiele aus der schulischen Praxis zur Auseinandersetzung mit der jüdischen Geschichte Bochums in der NS-Zeit als Anregung für weitere Unterrichtsvorhaben vorgestellt. Die Projekte sind im Rahmen meines Referendariats an der Heinrich-von-Kleist-Schule in Bochum-Gerthe durchgeführt worden. Zielsetzung war es, für die Schüler außerschulische Lernorte zu eröffnen und Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar zu machen. Darüber hinaus waren die Projekte vom Bemühen gekennzeichnet, der Textlastigkeit des Geschichtsunterrichts am Gymnasium zu begegnen und die Schüler in unmittelbarer Begegnung mit den Spuren der Vergangenheit für die Geschichte zu motivieren.

Die vorgestellten Projekte, die außerhalb des Unterrichts an speziell eingerichteten Projekttagen veranstaltet wurden, können im Rahmen eines fächerübergreifenden Unterrichts in Verbindung mit den Fächern Deutsch, Politik, Geschichte und Religion durchgeführt werden. Für das Gymnasium bieten sich in der Sekundarstufe I mit Blick auf die Richtlinien vor allem die Jahrgangsstufen 7 und 10 und für die Sekundarstufe II die Jahrgangsstufe 11/1 bzw. 13/1 für das Lernen in Projekten zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft an.

Projekt zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar im Rahmen eines Projekttages "Wider das Vergessen" an der Heinrich-von-Kleist-Schule Bochum

Aus Anlaß des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus begab sich eine Projektgruppe auf die Suche nach Spuren jüdischen Lebens in Bochum unter dem NS-Regime. Das Ziel der Gruppe war es, dem Schicksal der verfolgten und ermordeten jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in Bochum nachzuspüren, indem die Überreste und authentischen Orte jüdischen Lebens aufgesucht wurden. Für das Projekt ist ein Unterrichtstag einzuplanen.

Nach einer kurzen thematischen Einführung und der Vorstellung des Programms in der Schule wurden folgende Stätten, die mit der Verfolgung und Vernichtung der Juden in Bochum in Verbindung stehen, aufgesucht:

- der "Folterkeller" in der Hegelstraße in Bochum-Gerthe
- der Kirmesplatz an der Castroper Straße
- der Ort der ehemaligen jüdischen Schule (Dr. Ruer Platz)
- der Ort der ehemaligen Synagoge (Dr. Ruer Platz)
- das Kaufhaus Kortum
- das Rathaus
- der jüdische Friedhof an der Wasserstraße

An den aufgesuchten Orten erhielten die Schüler Kurzinformationen und wurden mit der Geschichte des Ortes vertraut gemacht. Um den Schülern den Leidensweg der Bochumer Juden möglichst nahe zu bringen, wurden jüdische Zeitzeugenberichte vorgelesen, denen sich ein Moment der Stille und Besinnung auf das Gehörte anschloß. So wurde beispielsweise an der Gedenktafel am Platz der ehemaligen Synagoge eine Schilderung über die Pogromnacht vom November 1938¹ verlesen und auf dem jüdischen Friedhof an der Wasserstraße am Gräberfeld für die zu Tode gekommenen Insassen des KZ-Außenlagers an der Castroper Straße ein Bericht über das Lagerleben und die unmenschlichen Arbeitsbedingungen (M1) vorgetragen. Die Verbindung der authentischen Orte der Judenverfolgung mit den dazugehörigen Zeitzeugenberichten bewirkte bei den Schülern eine spürbare Ergriffenheit.

Darüber hinaus setzte die Projektgruppe vor der Gedenktafel für die in der Pogromnacht zerstörte und verbrannte Synagoge ein Zeichen des Gedenkens und Erinnerns. Vor der Gedenktafel wurden Teelichter in Form eines Davidsterns aufgestellt. Mit dieser Aktion sollte an der von vielen Bochumern kaum wahrgenommenen Gedenktafel an das Schicksal der Juden erinnert werden. Gleichzeitig war damit die Mahnung verbunden, die Vergangenheit nicht zu vergessen, sondern aus ihr immer wieder neue Handlungsanweisungen für das eigene Verhalten gegenüber Minderheiten und Fremden abzuleiten. Wie sinnvoll und fruchtbar solch eine Aktion ist, belegt die folgende Aussage einer Schülerin aus der Klasse 12:

„Zwischen den etwa 20 Schülern der Jahrgangsstufen 10-13 herrschte eine gelöste Stimmung. Obwohl es kalt ist und alle frieren, macht man Witze und ist gut drauf. Die Schüler nehmen ihre vorher verteilten Teelichter zur Hand und ein munteres Treiben beginnt: „Haste ‘mal Feuer!“ „Endlich wird’s warm!“ „He, mach nicht soviel Wind!“ Alle quatschen durcheinander. Während man so quatscht und scherzt, bemüht man sich, aus den Teelichtern einen Davidstern herzustellen. Dies passiert genau vor der Gedenktafel, die an die zerstörte Synagoge in Bochum erinnern soll. Mit wohlgemeinten Ratschlägen und mit eifrigem Hin- und Herstellen der Lichter gelingt es den Schülern dann doch, den Stern fertigzustellen. Kritisch wird das Werk gemustert und plötzlich ist Ruhe. Die Schüler stehen im Halbkreis um den aus brennenden Teelichtern hergestellten Davidstern und starren darauf.

Jeder hängt in diesen schweigenden Augenblicken seinen eigenen Gedanken nach und es wird ihnen bewußt, dass sie diese Teelichter nicht nur in einer schönen Form auf den Boden vor der Gedenktafel gestellt haben, sondern dass diese Form etwas Besonderes ist. Ein Davidstern zum Gedenken der Opfer des Holocausts. So viele Mißhandlungen und Tote, Quälereien und Abschachtungen klagt dieser Stern an, dass es wieder kaum vorstellbar ist, wie es jemals soweit kommen konnte, dass wir jetzt nicht vor der Synagoge stehen, sondern vor einer Gedenktafel, die uns daran erinnern muss, dass hier eine Synagoge stand.

Die Minuten des Schweigens sind vorüber. Die Schüler setzen ihre Gespräche fort ... Doch ich weiß, dass nichts, was noch kommt, mich mehr daran erinnert, nicht zu vergessen, als dieser von uns zusammengesetzte Davidstern aus Teelichtern.“

Die brennenden Teelichter weckten das Interesse vieler Passanten. Die Menschen blieben stehen und fragten die Schülerinnen und Schüler nach dem Anlaß und dem Sinn der Aktion. In einer kritischen Nachbetrachtung am Ende des Projektes erwähnten die Schüler, dass schriftliche Informationen auf Plakaten über den Anlaß und die Absicht dieser Aktion für die Vorbeigehenden sinnvoll gewesen wären.

Für eine abschließende Projektbeschreibung schrieben die Schülerinnen und Schüler ihre Eindrücke auf, andere fotografierten während des Unterrichtsganges. Dieses Material konnte im Unterricht später benutzt werden.

Die Teilnehmerzahl war auf 20 Teilnehmer begrenzt worden.

¹ S. diese Arbeitshilfe B 2, 81: Bericht des Kaufmanns Leo Baer.

Projekt zur Enteignung des Warenhauses Gebr. Alsberg AG und seiner Umwandlung in das Kaufhaus Kortum

Im Jahr 1997 schrieben die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit im Ruhrgebiet den Schülerwettbewerb "Jüdisches Leben und Wirken im Ruhrgebiet von 1900 bis heute" aus. Eine Schülergruppe der Heinrich-von-Kleist-Schule in Bochum entschloß sich spontan zur Teilnahme mit einem Beitrag zur Enteignung des Warenhauses Gebr. Alsberg AG und seiner Umwandlung in das Kaufhaus Kortum².

Die Projektarbeit durchlief vier Phasen:

1) Problemfindung und Zielsetzung

Diskussion und Auswahl eines Themas aufgrund der Interessen der Schüler: Was wollen wir bearbeiten? Was wollen wir mit der Arbeit? Wen wollen wir erreichen?

2) Planung

Erstellung eines Fragenkatalogs zum Thema "Arisierung des Warenhauses Alsberg AG" und eines Arbeitsplanes unter besonderer Berücksichtigung zeitlicher Vorgaben

3) Durchführung

Recherche (Bibliothek, Stadtarchiv, Kontaktaufnahme mit regionalen und überregionalen wissenschaftlichen Einrichtungen, Gespräche mit Fachleuten, Ermittlung von Zeitzeugen und Durchführung von Interviews)

Zusammentragen der Ergebnisse und Abfassung des Wettbewerbsbeitrages "Kortum ... ein "arisches" Unternehmen?"

4) Reflexion und Beurteilung

kritische Reflexion des Beitrages und der Arbeitsweise, insbesondere die Auseinandersetzung mit dem Problem der Zeitökonomie bei einem festgesetzten Abgabetermin

Die Arbeit in der Projektgruppe war dadurch gekennzeichnet, dass die Schüler den Lern- und Arbeitsprozeß selbst bestimmen und erworbene Kenntnisse aus verschiedenen Fächern zur Lösung der Aufgaben heranziehen konnten. Für die Niederschrift der Ergebnisse erwies sich die am Beginn der Projektarbeit erfolgte Auseinandersetzung mit den Schritten der Quelleninterpretation als sehr sinnvoll³. Die Vermittlung wichtiger Grundsätze des wissenschaftlichen Arbeitens, wie z. B. der genaue Vermerk von Fundorten, die korrekte Aufnahme bibliographischer Angaben bei der Literaturrecherche und die korrekte Form der Quellenangaben und Zitationen, war bei der Abfassung des Beitrages sehr hilfreich.

Besondere Aufmerksamkeit sollte bei einer größeren Projektarbeit auf eine genaue zeitliche Planung und die Einhaltung der Arbeitszeit gelegt werden. Für die Schüler bestand die Schwierigkeit darin, mit dem vorhandenen zeitlichen Freiraum vernünftig umzugehen, so daß die Bearbeitung und endgültige Abfassung des Beitrages in der Endphase des Projektes unter zeitlichem Druck erfolgte.

Der Unterstützung des Lehrers bedurfte es vor allem bei der Erschließung der Informationsquellen von überregionaler wissenschaftlicher Bedeutung für die historische Recherche (z.B. wissenschaftliche Institute, Museen, überregionale Archive).

² Bornschein-Holtbrügger, Rolf/ Jachnow, Joachim/ Stas, Rozin: Kortum ... ein "arisches" Unternehmen? Der Arisierungprozeß in Bochum. Eine überarbeitete Fassung eines Beitrages für den Wettbewerb "Jüdisches Leben und Wirken im Ruhrgebiet von 1900 bis heute", Bochum 1998.

³ Vgl. Hey, B. u.a.: Umgang mit Geschichte. Geschichte erforschen und darstellen - Geschichte erarbeiten und begreifen, Stuttgart 1994, S. 111ff.

M1 Bericht eines ehemaligen Häftlings aus dem KL Buchenwald über seinen Arbeitseinsatz im Außenlager Bochum:

“Anfang 1944 begaben sich 2 Beamte des Bochumer Vereins nach Auschwitz mit dem Auftrag, arbeitsfähige Häftlinge für den Bochumer Verein auszuwählen. Mit diesem Transport bin auch ich nach Bochum gekommen ... Als wir ankamen, fanden wir Baracken mit Betten, Schränken, Tischen usw. vor. Es waren in keinem Fall genügend vorhanden und der größte Teil der Häftlinge mußte zu zweit in einem Bett schlafen, außerdem mußte noch eine große Anzahl auf dem Boden schlafen. Von den Häftlingen wurden drei Baracken bewohnt ... Am ersten Tag bekamen wir überhaupt nichts zu essen. Von da an gab es als tägliche Ration das folgende: Frühstück, schwarzes Wasser (Kaffee). Mittag Steckrübensuppe oder Krautsuppe, weiterhin eine Scheibe Brot, ca. 100 - 150 g. Manchmal den vierten Teil einer Schnitte Wurst oder 10 g Margarine. Sehr oft kam es vor, daß entweder das Brot oder die Wurst wegfielen. Das Mittagessen war die letzte Mahlzeit des Tages ...

Ich selbst war im Lageraufbau und erst später vorübergehend in der Fabrik ... Je nach Jahreszeit wurde die Arbeit um 5.00 oder um 6.00 Uhr begonnen. Nach dem Frühstück wurde ein Appell abgehalten, der je nach Laune der SS-Bewachung von einer halben bis zu drei Stunden gedauert hat, unabhängig von der Witterung oder von der Temperatur der Jahreszeit. Bekleidet waren wir mit Unterhose, Hemd und dem blau-weiß-gestreiften Leinenanzug. Nach dem Appell wurde kommandoweise zur Arbeit marschiert ... Zur selben Zeit entstand auch die elektrische Hochspannungsumzäunung um das Lager, die auch gleichzeitig den Pressbau des Bochumer Vereins zäunte. Gleich danach wurden die kräftigsten Leute ausgesucht, um in der Fabrik zu arbeiten. In der Fabrik wurden sie von Zivilarbeitern und Meistern beaufsichtigt, deren Winke sie ausgesetzt waren. Die schwersten Arbeiten mußten an den riesigen Monsterpressen geleistet werden, in denen große glühende Eisenblocks verarbeitet wurden. Da die Hitze so ungeheuer groß war, daß kein Zivilarbeiter es in der Nähe ausgehalten hätte, wurden Häftlinge für die Arbeit in Anspruch genommen, die ohne Schutzkleidung und sogar ohne Handschuhe dort an die Arbeit gehen mußten. Ich habe z.B. gesehen, daß bei der großen Presse ein Häftling von dem dort befindlichen Meister deshalb schwer mißhandelt wurde, weil er Schutzlappen, die er sich irgendwie beschaffen konnte, benutzte und durch diese Schutzlappen die Zangen, mit denen die Blocks gefaßt wurden, nicht fest genug packen konnte. Ohne Schutzlappen hätte er sich selbstverständlich die Hände verbrennen müssen ...”⁴

⁴ Zitiert nach: Gleising, Günter u. a.: Die Verfolgung der Juden in Bochum und Wattenscheid. Die Jahre 1933-1945 in Berichten, Bildern und Dokumenten, Bochum 1993, S. 61-63.